

Während des Sommers lebten wir Kinder eigentlich recht vergnügt; die meiste Zeit brachten wir bei unserer Großmutter auf dem Garten zu; fast alle Nachbarkinder konnten eben so wenig, wie ich, zur Schule gehen, und so trieben wir uns denn bei dem schönen Wetter ganz gemüthlich umher. Die großen Leute hatten alle ihren Kopf voll von Sorgen und bekümmerten sich wenig um uns. Des Morgens mußten wir freilich unserer Großmutter helfen bei Erbsen und Bohnen, mußten Erdbeeren und Himbeeren abpflücken, ich mußte auch täglich etwas nähen und stricken, aber es blieb doch noch viel freie Zeit übrig. Großmutter hatte mir einen Canarienvogel geschenkt, dessen Pflege meine Zeit sehr in Anspruch nahm; täglich behängte ich sein ganzes Bauer mit frischem Hühnerschwarm und gab mir alle mögliche Mühe, ihn zahm zu machen, was mir denn auch soweit gelang, daß er etwas im Zimmer hin- und herflatterte und nach vielen Complimenten endlich wieder ins Bauer hineinhüpfte, bis er schließlich eines schönen Morgens doch weggeflogen war. Als ich aber Mittags bei Tische mit jammervoller Miene mein Unglück erzählte, sagte meine Tante nur ganz einfach: „Der Vogel hat auch lieber frei sein wollen, als sich einsperren lassen,“ und zu meinem Verdrusse wurde ich von Niemand bedauert.

Die Harburger Brücke.

Wenn wir in der Stadt waren, so gingen wir oft mit unserm Vater aus, um zuzusehen, wie die Harburger Brücke gebaut wurde. Es ist aber ein gänzlicher Irrthum, wenn jetzt einige Leute meinen, diese Brücke sei damals von Hamburg nach Harburg quer über die Elbe gegangen. Über die beiden Elbarme mußte man eben so wie jetzt mit Fähren übergesetzt werden. Die Brücke diente nur dazu, bei dem damals ganz sumpfigen Terrain die Stelle des jetzigen Dammes zu vertreten. Der Grasbrook und die Elbinseln waren